Eltern sorgen sich um ihre Kinder und wollen sie beschützen. Sie bringen darum zunehmend ihre Töchter und Söhne mit dem Auto zur Schule oder in die Kindertagesstätte. Damit nehmen sie ihnen aber die Selbstständigkeit, den Schulweg allein zu schaffen, und die Bewegung, die der Fußweg mit sich bringt. Und vor allem: Sie gefährden andere Kinder. Das Problem Elterntaxi.

Park und Streit vor Hannovers Schulen

Elterntaxis bringen Kinder zunehmend in Gefahr. Elternräte und Lehrer warnen.

VON BRITTA LÜERS

HANNOVER. Morgens kurz vor acht. Drei Grundschulen in der Stadt: Grundschule Tegelweg im Sahlkamp, Grundschule Groß-Buchholzer Kirchweg und Grundschule Grimsehlweg in Bothfeld. Die Szenen vor den Schulen sind erschreckend identisch: Elterntaxis, so weit das Auge reicht. Immer wieder halten diese Mütter und Väter „nur mal kurz“ und „ich bin ja gleich wieder weg“, dafür jedoch im absoluten Halteverbot. Sie blockieren Zufahrten oder gar den Lehrerparkplatz.

Und noch viel schlimmer: Sie gefährden andere Kinder. Eben genau diejenigen, die inzwischen längst in der Minderheit sind, weil sie zu Fuß zur Schule gehen.

Wie das Meinungsforschungsinstitut Forsa im Auftrag der Versicherung Cosmos Direkt ermittelte, kommen 17 Prozent der Kinder mit dem Bus zur Grundschule, zehn Prozent mit dem Rad und 43 Prozent zu Fuß. Noch in den 1970er-Jahren war die Zahl der Fußgänger mehr als doppelt so hoch, genau gesagt: 90 Prozent. Heute wird stattdessen jedes fünfte Kind mit dem Auto zur Schule gefahren. Nicole Dreyer, Rektorin der Grundschule Groß-Buchholzer Kirchweg, hat noch drastischere Zahlen: „Hier bei uns wird fast jedes zweite Kind morgens mit dem Auto gebracht. Dabei wohnt keines der Kinder zu weit weg, alle könnten gut und in Gruppen zu Fuß zur Schule kommen.“

Direkte Ansprache, persönliche Gespräche, eine Polizistin, die regelmäßig den Verkehr vor der Groß-Buchholzer Schule im Auge hat – genützt habe alles nichts, so die Rektorin. „Man muss schon froh sein, wenn man von einigen Eltern nicht noch doof angemacht wird. Die Stimmung wird schnell gereizt, wenn man die Eltern auf ihr Fehlverhalten hinweist“, berichtet die Pädagogin weiter. Die Enttäuschung darüber ist ihr anzuhören. „Ich freue mich dafür umso mehr über jedes Schulkind, das ich morgens auf dem Gehweg sehe“, sagt Dreyer. Auch wenn sie um deren Sicherheit angesichts der Dichte von Elterntaxis besorgt ist: „Es ist fast ein Wunder, dass hier noch kein Kind zu Schaden gekommen ist.“ Hat sie ein Patentrezept, um die Abkehr von Elterntaxis zu schaffen? Dreyer: „Wahrscheinlich hilft hier am Ende nur ein absolutes Durchfahrtsverbot. Obwohl ich das nicht gut fände. Es muss doch möglich sein, Mütter und Väter ohne drastische Verbote vom Gegenteil zu überzeugen.“

Knapp fünf Kilometer weiter Richtung Nordwesten liegt die Grundschule Tegelweg am Ende einer Sackgasse. Auch hier kämpft eine Gruppe engagierter Eltern und Lehrer seit Jahren gegen Elterntaxis – und fühlt sich dabei vor allem von den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung immer öfter verlassen. „Morgens staut sich der Verkehr in zwei bis drei Reihen. Die Kinder schlängeln sich zwischen den parkenden Autos hindurch. Das ist extrem gefährlich“, sagt die Schulelternratsvorsitzende Sabine Kraft.

Auch in den umliegenden Straßen sei die Situation für die Schulkinder gefährlich: „Die Straßen sind sehr eng, haben keinen Gehweg. Je mehr Elterntaxis sich dort durchquetschen, desto größer wird die Gefahr.“ Mutter Kadriye, ihren Nachnamen will sie nicht nennen, ist eine dieser Mütter, die ihre Kinder täglich mit dem Auto bringen – und zum Ein- und Aussteigen gelegentlich auch den Lehrerparkplatz blockieren. Warum? „Weil der Weg für meinen Sohn zu weit ist und es jetzt immer kälter wird“, rechtfertigt sie ihr Verhalten. Aber auch weil ihr der Verkehr Angst mache. Dass sie selber auch Teil des Autoverkehrs ist, scheint ihr nicht klar zu sein. Mit den Plänen der Stadt, stärker gegen Elterntaxis vorzugehen, konfrontiert, wird die junge Mutter unruhig und fragt immer wieder nach: „Wann soll das passieren?“ Dann fügt sie hinzu: „Eigentlich möchte mein Sohn viel lieber zu Fuß gehen, aber ich habe Angst, ihn alleine gehen zu lassen.“

Der Schulelternrat der Grundschule Tegelweg hatte einen Antrag auf Verkehrsberuhigung im Schulumfeld gestellt und weitere Halteverbote und Durchfahrtsverbote gefordert. Doch der Rat der Stadt hatte den Antrag nach einem Ortstermin abgewiesen. Begründung: „Mit der Errichtung von Verbotszonen könnte der Bringdienst der Eltern nicht wirksam unterbunden werden.“ Sabine Kraft ist darüber noch immer sprachlos: „Hier muss erst ein Kind angefahren werden, bis sich überhaupt was bewegt.“ Im Stadtbezirksrat Bothfeld-Vahrenheide hat die Entscheidung des Rats für Verwunderung gesorgt.

> Es ist fast ein Wunder, dass hier noch kein Kind zu Schaden gekommen ist.
>
> **NICOLE DREYER**
> Die Rektorin der Grundschule Groß-Buchholzer Kirchweg ist besorgt über die Elterntaxis am Morgen.

Auch vor der Bothfelder Grimsehlwegschule dominieren Elterntaxis morgens den Verkehr. Der Schulbus, der zweimal morgens aus Isernhagen-Süd kommt, mache das Chaos perfekt, so Mutter Marion J. zur NP: „Die Mütter, die ihre Kinder mit dem Wagen bringen, wenden ihre dicken SUVs dann auch noch rückwärts in den Einfahrten, wo andere Kinder gerade langlaufen. Geparkt wird vorher natürlich direkt vor dem Schultor, auf dem Bus-Halteplatz oder gegenüber im absoluten Halteverbot. Das ist einfach nur extrem gefährlich hier.“

GEFÄHRLICH: So sieht es an der Grundschule Tegelweg aus, wenn die Eltern morgens ihre Kinder im Sahlkamp zur ersten Stunde bringen. Eltern und ihre Kinder suchen sich den Weg zwischen den Autos. *Foto: Wilde*

Anzeige

45910701_000118

NPINTERVIEW

„Es ist ein erfolgreicher Ansatz“

VON BRITTA LÜERS

HANNOVER. Legten in den 1970er Jahren noch 90 Prozent der Grundschüler ihren Schulweg zu Fuß zurück, sind es heute deutschlandweit nur noch etwa 40 Prozent. Eine fatale Entwicklung, findet auch Verena Nölle. Die 46-Jährige aus Bremen gründete vor 14 Jahren die Initiative „Schulexpress“.

Was genau ist der „Schulexpress“?
Wir haben das englische Wort ‚Walking Bus‘ ins Deutsche übersetzt. Es ist ein Angebot an alle Eltern, ihren Teil zum sicheren Schulweg beizutragen. Es ist ein Express, der schneller und sicherer ist als jedes Auto. Um die Grundschulen herum werden in einem Radius von einem Kilometer gut sichtbare Haltestellen eingerichtet. Dort treffen sich die Laufgruppen, die meist aus etwa sechs Kindern bestehen. Gemeinsam gehen sie zur Schule.

Verena Nölle

Wie kamen Sie auf die Idee?
Als meine älteste Tochter vor 14 Jahren eingeschult wurde, war es jeden Morgen ein heilloses Chaos vor der Schule. Überall waren nur Autos. Und ich dachte nur: ‚Wie soll mein Kind jemals heile zur Schule kommen?‘ Ich schloss mich mit einigen Eltern zusammen, und wir entwickelten sozusagen aus der eigenen Sorge heraus dieses Angebot.

Und mit dem „Schulexpress“ ist es möglich, das Problem der Elterntaxis einzudämmen?
Es ist ein erfolgreicher Ansatz, weil sich die Schulen gemeinsam für dieses Angebot entscheiden. Dann teilen wir alle Schüler in Laufgruppen ein. Das wirkt sehr motivierend. Und selbst wenn der Schulweg etwas länger ist, können die Treffpunkte als Elternhaltestellen genutzt werden. Die Eltern bringen die Kinder mit dem Auto zu diesem Punkt, und von dort gehen sie zu Fuß mit Freunden weiter. Damit verteilt sich der Verkehr und es entsteht kein gefährliches Parken und Rangieren vor den Schulen.

An wie vielen Schulen gibt es den „Schulexpress“ schon?
An über 120. Überwiegend in Niedersachsen, aber auch in Schleswig-Holstein. Inzwischen nehmen auch Schulen aus Brandenburg und zwei aus Österreich teil. Diese Woche startet die erste Berliner Schule damit. Eine hannoversche Schule ist bislang leider nicht dabei.

Warum wird Ihrer Meinung nach heutzutage ein Fünftel der Grundschüler mit dem Auto zur Schule gefahren?
Zum einen gibt es immer mehr Helikoptereltern, die es sich und ihren Kindern nicht zutrauen, mal ein paar Schritte ohne Aufsicht unterwegs zu sein. Zum anderen sind die Eltern im Dauerstress. Die eilen zwischen Job, Schule und anderen Verpflichtungen hin und her und meinen, wenn sie ihr Kind schnell mit dem Auto zur Schule fahren, wird alles besser. Dabei würde vor allem diesen Eltern enorm viel Stress genommen werden, wenn sie ihre Kinder zu Fuß gehen ließen.

Wenn Kinder zu Fuß zur Schule gehen, lernen sie, wie man sich im Straßenverkehr richtig verhält. Welchen Lerneffekt sehen Sie noch?
Selbstständigkeit. Das ist vermutlich das Allerwichtigste. Kinder werden selbstständig, wenn sie etwas alleine machen dürfen. Und wenn man bedenkt, dass immer mehr Kinder adipös sind, ist natürlich auch die Bewegung von großer Bedeutung.

www.schulexpress.de

DAS PILOTPROJEKT IN LIMMER

Seit knapp einem Jahr dürfen Eltern in Linden ihre Kinder nicht mehr direkt bis zum Eingang der Albert-Schweitzer-Schule fahren. Das Modellprojekt gegen sogenannte Elterntaxis hat sich bewährt. Die Stadt Hannover plant, das Erfolgsmodell auch auf weitere Grundschulen auszuweiten. Denn, so Oberbürgermeister Stefan Schostok, „Kinder, die ihren Schulweg nur von der Rückbank eines Autos kennen, schätzen die Gefahren falsch ein, wenn sie zu Fuß unterwegs sind“.

Derzeit überprüfen Experten die Verkehrssituation vor den rund 60 Grundschulen in der Stadt. Sie sollen eine Liste mit Standorten erstellen, an denen möglicherweise Durchfahrtsverbote eingeführt oder Hol- und Bringzonen eingerichtet werden können. Wann diese Liste vorliegen wird, steht noch nicht fest.

Allein im vergangenen Jahr gab es nach Auskunft der Polizeidirektion 55 Schulwegunfälle in Hannover, 35 davon wurden von Kindern verursacht. *bl*

STOPP FÜR ELTERNTAXIS: An der Albert-Schweitzer-Schule in Limmer haben Kinder Vorfahrt. *Foto: Dröse*